

Das Evangelium nach Johannes –

Bibelimpulse im Pastoralen Raum Andernach

Teil 26 Johannes 9,39-10,21

9,39 Da sprach Jesus: Um zu richten, bin ich in diese Welt gekommen: damit die nicht Sehenden sehen und die Sehenden blind werden. 40 Einige Pharisäer, die bei ihm waren, hörten dies. Und sie fragten ihn: Sind etwa auch wir blind? 41 Jesus sagte zu ihnen: Wenn ihr blind wäret, hättet ihr keine Sünde. Jetzt aber sagt ihr: Wir sehen. Darum bleibt eure Sünde. 10,1 Amen, amen, ich sage euch: Wer in den Schafstall nicht durch die Tür hineingeht, sondern anderswo einsteigt, der ist ein Dieb und ein Räuber. 2 Wer aber durch die Tür hineingeht, ist der Hirt der Schafe. 3 Ihm öffnet der Türhüter und die Schafe hören auf seine Stimme; er ruft die Schafe, die ihm gehören, einzeln beim Namen und führt sie hinaus. 4 Wenn er alle seine Schafe hinausgetrieben hat, geht er ihnen voraus und die Schafe folgen ihm; denn sie kennen seine Stimme. 5 Einem Fremden aber werden sie nicht folgen, sondern sie werden vor ihm fliehen, weil sie die Stimme der Fremden nicht kennen. 6 Dieses Gleichnis erzählte ihnen Jesus; aber sie verstanden nicht den Sinn dessen, was er ihnen gesagt hatte. 7 Weiter sagte Jesus zu ihnen: Amen, amen, ich sage euch: Ich bin die Tür zu den Schafen. 8 Alle, die vor mir kamen, sind Diebe und Räuber; aber die Schafe haben nicht auf sie gehört. 9 Ich bin die Tür; wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden; er wird ein- und ausgehen und Weide finden. 10 Der Dieb kommt nur, um zu stehlen, zu schlachten und zu vernichten; ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben. 11 Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt gibt sein Leben hin für die Schafe. 12 Der bezahlte Knecht aber, der nicht Hirt ist und dem die Schafe nicht gehören, sieht den Wolf kommen, lässt die Schafe im Stich und flieht; und der Wolf reißt sie und zerstreut sie. Er flieht, 13 weil er nur ein bezahlter Knecht ist und ihm an den Schafen nichts liegt. 14 Ich bin der gute Hirt; ich kenne die Meinen und die Meinen kennen mich, 15 wie mich der Vater kennt und ich den Vater kenne; und ich gebe mein Leben hin für die Schafe. 16 Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Stall sind; auch sie muss ich führen und sie werden auf meine Stimme hören; dann wird es nur eine Herde geben und einen Hirten. 17 Deshalb liebt mich der Vater, weil ich mein Leben hingebe, um es wieder zu nehmen. 18 Niemand entreißt es mir, sondern ich gebe es von mir aus hin. Ich habe Macht, es hinzugeben, und ich habe Macht, es wieder zu nehmen. Diesen Auftrag habe ich von meinem Vater empfangen. 19 Wegen dieser Worte kam es unter den Juden erneut zu einer Spaltung. 20 Viele von ihnen sagten: Er ist von einem Dämon besessen und redet im Wahn. Warum hört ihr ihm zu? 21 Andere sagten: So redet kein Besessener. Kann ein Dämon die Augen von Blinden öffnen?

Die Szene von der Heilung des sog. Blindgeborenen schließt mit dessen Bekenntnis: „Ich glaube, Herr!“ Gefolgt von der Feststellung des Johannes: „Und er warf sich vor ihm nieder“ (9,38). Wie sich die Rom Ergebenen vor dem Kaiser als ihrem Herrn niederwerfen, so tut das nun der Geheilte vor dem Messias Jesus als dem ‚Herrn‘, zu dem sich die

messianische Gemeinde bekennt. Er ist ‚sehend‘ geworden, weil er in diesem Messias Israels Gott am Werk ‚sieht‘.

Mit Vers 39 beginnt eine Rede Jesu, zu der auch das bekannte Gleichnis vom ‚guten Hirten‘ gehört. Es wird in seinem Sinn nur verständlich, wenn es im Zusammenhang der ganzen Rede, also auch ihres auf das Bekenntnis des Geheilten folgenden Beginns, gelesen wird.

9, 39 Da sprach Jesus: Um zu richten, bin ich in diese Welt gekommen: damit die nicht Sehenden sehen und die Sehenden blind werden. 40 Einige Pharisäer, die bei ihm waren, hörten dies. Und sie fragten ihn: Sind etwa auch wir blind? 41 Jesus sagte zu ihnen: Wenn ihr blind wärt, hättet ihr keine Sünde. Jetzt aber sagt ihr: Wir sehen. Darum bleibt eure Sünde.

Nach dem Gespräch mit Nikodemus hatte Jesus gesagt: „Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richtet, sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird“ (Joh 3,17). Aber auch hier wird eine richtende Linie zwischen denen, die an den „Sohn Gottes“ glauben und denen, die diesen Glauben verweigern, sichtbar. Dabei geht es nicht um ein ‚Für-wahr-Halten‘, dass Jesus der Messias ist, sondern um die Frage, wem die Loyalität gilt, dem Imperium oder den Wegen der Befreiung, die der Messias bahnt. Das Licht des Messias bringt Licht in die Finsternis der Welt des römischen Imperiums: „Darin besteht das Gericht“ (Joh 3,19). Im Licht des Messias werden die mit der Herrschaft Roms verbundenen Un-Taten „aufgedeckt“ (Joh 3,20).

Vor diesem Hintergrund sagt Jesus nun angesichts der Heilung des Blinden und des Streits mit den Pharisäern: „Um zu richten bin ich in die Welt gekommen: damit die nicht Sehenden sehen und die Sehenden blind werden“ (9,39). Davon hatte die Geschichte von der Heilung des Blinden und der Reaktion der Pharisäer erzählt. Der Blinde hat den Messias erkannt, während diejenigen, die als Sehende beanspruchen Israel zu leiten, blind sind, weil sie mit Rom kollaborieren und blind sind für die Werke, die Un-Taten der römischen Herrschaft. Die Pharisäer merken sofort, dass sie gemeint sind und fragen zurück: „Sind etwa auch wir blind?“ (9,40).

Jesu Antwort konstatiert ihr Blindheit. Sie allein wäre noch kein Problem. Wer sich in seiner Blindheit an die Seite Roms verirrt hat, kann von dieser Blindheit geheilt werden. Wer aber in dieser Blindheit behauptet: Ich sehe, d.h. diese Verirrung ist der richtige Weg, hat sich in die Sünde verstrickt, sich mit der strukturell sündigen Herrschaft Roms gemein gemacht. Solange das nicht ‚gesehen‘ wird, bleibt diese Sünde. Sie kann auch nach der Auferweckung des Messias nicht erlassen werden. Wer darauf beharrt Roms Herrschaft müsse bleiben, der behält auch seine Sünde (vgl. Joh 20,24).

Seine Sicht verdeutlicht Jesus mit dem folgenden Gleichnis:

1 Amen, amen, ich sage euch: Wer in den Schafstall nicht durch die Tür hineingeht, sondern anderswo einsteigt, der ist ein Dieb und ein Räuber.

Die Sätze, die mit dem doppelten Amen eingeleitet werden, haben stets ein besonderes Gewicht. Hier steht es am Anfang der Gleichnisrede vom Schafstall und dem Messias als dem

Hirten Israels, der sein Volk nach der Niederlage im Kampf gegen Rom aus der Zerstreuung neu sammelt.

Der Schafstall, griechisch aule, ist nicht einfach ein beliebiger Stall, sondern konnotiert den Vorhof des Tempels. Das Verb anabeinein, ‚hinaufsteigen‘, haben wir im Evangelium als Begriff für das Hinaufgehen nach Jerusalem kennengelernt (7,1ff). „Die Kombination von aule und anabeinein deutet ohne jeden Zweifel auf das Heiligtum hin.“¹ Das Heiligtum ist das Zentrum Israels, weil es das Wohnen Gottes in der Mitte seines Volkes symbolisiert. Wer „nicht durch die Tür, sondern anderswo einsteigt, der ist ein Dieb und ein Räuber“. Im Johannesevangelium werden Judas Iskariot als Dieb und Barabbas als Räuber bezeichnet. Der griechische Begriff, der mit Räuber übersetzt wird, meint einen räuberischen Widerstandskämpfer gegen die römische Herrschaft. Mit diesem Begriff hat Johannes die Zeloten im Blick, die eine Zeitlang das Heiligtum besetzt hatten. Der Vorhof des Tempels war im Kampf um Jerusalem die Lagerstätte der zelotischen Kämpfer. Damit gibt Johannes einen deutlichen Hinweis auf die antizelotische Stoßrichtung dieser Stelle. Das Heiligtum, wurde verraten und die lästei, die räuberischen zelotischen Kämpfer, haben es besetzt.

2 Wer aber durch die Tür hineingeht, ist der Hirt der Schafe. 3 Ihm öffnet der Türhüter und die Schafe hören auf seine Stimme; er ruft die Schafe, die ihm gehören, einzeln beim Namen und führt sie hinaus.

Jesus beschreibt hier zunächst eine Selbstverständlichkeit. Der Hirte geht durch die Tür zu seinen Schafen. Wenn Johannes sagt: „Die Schafe hören auf seine Stimme“, verweist dies auf Jesaja 43,1, wo es heißt: „1 Jetzt aber - so spricht der HERR, / der dich erschaffen hat, Jakob, / und der dich geformt hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich ausgelöst, / ich habe dich beim Namen gerufen, du gehörst mir!“ Der Hirte Israels ruft Israel bei seinem Namen. Er hat es aus dem Sklavenhaus Ägyptens „ausgelöst“ und es so zu seinem Volk gemacht. Dabei hat er es „beim Namen gerufen“, es durch das Wasser des Roten Meeres geführt (vgl. Jes 43,2) und versprochen bei ihm zu sein auf den Wegen der Befreiung.

Der Befreiergott hat sich dieses Volk ‚zu eigen‘ gemacht, sich als Hirte Israels erwiesen und wird es als sein Hirte auch weiter zusammenhalten und zusammenführen. Weil Israel dieser Hirte vertraut geworden ist, kann es auf seine Stimme hören.

4 Wenn er alle seine Schafe hinausgetrieben hat, geht er ihnen voraus und die Schafe folgen ihm; denn sie kennen seine Stimme. 5 Einem Fremden aber werden sie nicht folgen, sondern sie werden vor ihm fliehen, weil sie die Stimme der Fremden nicht kennen.

Die Übersetzung des griechischen Textes mit: „Wenn er alle seine Schafe hinausgetrieben hat“ ist missverständlich. Textgemäßer übersetzt Veerkamp: „Wenn er alles Eigene hinauswirft...“ Das Verb „hinauswerfen“ verweist auf das Hinauswerfen des Blindgeborenen. Zudem fällt auf, dass Johannes in Vers 3 das griechische Verb verwendet, das mit „hinausführen“ zu übersetzten ist. Der Wechsel des Verbs (statt hinausführen in V 3 zu hinauswerfen in V 4) verweist darauf, dass es jetzt nicht mehr um die Zeloten, sondern um

¹ Ton Veerkamp, Der Abschied des Messias. Eine Auslegung des Johannesevangeliums, I. Teil: Johannes 1,1-10,21, Texte und Kontexte Nr. 109-111, 2006, 154. [Veerkamp, Abschied]

die Pharisäer geht. Jesus wirft ihnen vor, seine Jünger aus der Synagoge zu werfen. Dann aber – so wäre unser Text zu verstehen – „werfe auch ich meine Schüler hinaus, von euch weg, aus eurem Hof, aus eurem Heiligtum“². Und die Schafe hören auf seine Stimme und folgen ihm, während sie einer fremden Stimme, die sie nicht kennen, die Gefolgschaft verweigern. Alle, die „anderswo“ (V. 1) einsteigen, kommen statt des Messias. Im Blick sind diejenigen, die sich als Messias ausgeben, es aber nicht sind. Angespielt ist wieder auf die Diebe und Räuber, die das Volk zugrunde richten (vgl. zu V. 1).

Angespielt sein könnte auch auf Ezechiel 34. Der Prophet kritisiert die Hirten Israels und betont nur Gott ist der wahre Hirte, der seine Schafe weidet. Diese Kritik an der Führung Israels dürfte Johannes auf die Pharisäer als Leitungsgruppe gemünzt haben. Beides gilt es in seinen Augen zu kritisieren, Räuber und Diebe sowie falsche Hirten.

6 Dieses Gleichnis erzählte ihnen Jesus; aber sie verstanden nicht den Sinn dessen, was er ihnen gesagt hatte. 7 Weiter sagte Jesus zu ihnen: Amen, amen, ich sage euch: Ich bin die Tür zu den Schafen. 8 Alle, die vor mir kamen, sind Diebe und Räuber; aber die Schafe haben nicht auf sie gehört. 9 Ich bin die Tür; wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden; er wird ein- und ausgehen und Weide finden.

Auf das Unverständnis der Zuhörenden fährt Jesus mit dem gleichen Nachdruck fort, mit dem er das Gleichnis eingeleitet hat. Mit dem doppelten Amen beginnt er die eigene Deutung: Ich bin die Tür zu den Schafen. Was das bedeutet, erläutert der Nachsatz: „wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden; er wird ein- und ausgehen und Weide finden.“ Aufgegriffen ist Num 27,17. Dort heißt es von Josua, der Israel ins gelobte Land führte, er sei als ein Mann eingesetzt, „der vor ihnen auszieht und vor ihnen einzieht, der hinausführt und der hineinführt“. So soll nach Johannes auch die neue Führung Israels nach der Zerstörung Jerusalems Israel auf die Weide führen, um es zu nähren.

10 Der Dieb kommt nur, um zu stehlen, zu schlachten und zu vernichten; ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.

Mit diesem Vers wird die Alternative benannt, von der sich der gute Hirte absetzt. Es sind die Zeloten die als Diebe und Räuber kommen und das Volk zum Schlachtvieh der Römer machen und es so vernichten.

Der Messias Jesus dagegen ist als der neue Josua gekommen, um Israel zu retten und zu befreien. Wie Josua das Volk in das gelobte Land voller Milch und Honig geführt hat, so ist der Messias gekommen, damit sie das Leben in Fülle haben.

² Veerkamp, Abschied 154.

11 Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt gibt sein Leben hin für die Schafe. 12 Der bezahlte Knecht aber, der nicht Hirt ist und dem die Schafe nicht gehören, sieht den Wolf kommen, lässt die Schafe im Stich und flieht; und der Wolf reißt sie und zerstreut sie. Er flieht, 13 weil er nur ein bezahlter Knecht ist und ihm an den Schafen nichts liegt.

Statt zu stehlen, zu schlachten und zu vernichten, setzt der gute Hirte sein Leben ein für die Schafe. Mit dieser Wendung unterstreicht Johannes einmal mehr, worin die Befreiung liegt, die mit dem Messias kommt. Es geht nicht um andere Herrschaftsverhältnisse, sondern um das Ende von Herrschaft. Der Messias ist die Tür, die auf den Weg der Befreiung führt. Als der gute Hirte geht er voran. „In der Bibel wird Gott selbst als Hirte seines Volkes Israel vorgestellt: ‚Ja, Er ist unser Gott und wir das Volk seiner Weide und die Schafe seiner Hand‘ (Ps 95,7; vgl. 100,3). Gott kann einen Beauftragten zum Hirten machen. So wird in Ps 78,70-72 im Rückblick auf David als Hirten gesprochen. In Ez 34,23 heißt es in einer Gottesrede im messianischen Vorblick: ‚Und ich werde über sie einen einzigen Hirten aufstehen lassen, dass er sie weide, meinen Knecht David. Er wird sie weiden, und er wird ihnen zum Hirten‘ (vgl. 37,24).“³

Der Lohnknecht, der hier dem Hirten gegenübergestellt wird, verhält sich normal. Warum sollte er sein Leben aufs Spiel setzen? Mit dem Kontrast zielt Johannes auf die Kritik an den politischen Führern Israels, die Israel in die Katastrophe des Krieges geführt haben und es dann im Stich gelassen haben. „Manche denken an Jochanan ben Sakkai, der nach der Gründungslegende des rabbinischen Judentums die belagerte Stadt verließ und sich in die Obhut der Römer begab. Wenn wir schon die Flucht Sakkais in Erwägung ziehen, dann sollten wir auch an die Flucht der messianischen Gemeinde Jeruschalajims, geführt von den ‚Brüdern des Herrn‘, denken. Auch sie ließen die Kinder Israels im Stich. Wir wissen aus 7,2ff., daß Johannes von den Brüdern Jeschuas – und das heißt von der Gemeinde in Jeruschalajim – nichts gehalten hat. Schließlich wird noch von den Schülern selbst gesagt: ‚Ihr werdet mich (Jeschua) allein lassen‘, 16,32 (hier wie dort *aphiesthai*).“⁴

Beim Wolf fällt es nicht schwer an Rom zu denken, insofern die Wölfin, die Romulus und Remus gesäugt hat, ein Bild für Rom ist. Zu denken ist aber auch an Ez 22,27, wo es über Israel und seine Führung heißt: „Mitten in ihm sind seine Beamten wie Wölfe, die Beute reißen, indem sie Blut vergießen und Menschenleben zugrunde richten, damit sie Gewinn machen.“ Im Blick auf die zur Zeit des Johannes Israel führenden Pharisäer gemünzt hieße das: Sie liefern um eines politischen Vorteils willen Israel opportunistisch der Macht Roms aus, indem sie mit ihr ihren ‚Frieden machen‘.

14 Ich bin der gute Hirt; ich kenne die Meinen und die Meinen kennen mich, 15 wie mich der Vater kennt und ich den Vater kenne; und ich gebe mein Leben hin für die Schafe.

„Zum zweiten Mal hören wir: ‚Ich bin es, der gute Hirte.‘ Das erste Mal wird ‚gut‘ inhaltlich gefüllt mit der Haltung, durch die der Hirt seine Seele für seine Schafe einsetzt, das zweite Mal durch das ‚Kennen‘. Dieses Kennen beruht auf Gegenseitigkeit. Die Grundform dieser

³ Wengst, Klaus, Das Johannevangelium. 1. Teilband: Kapitel 1-10, Stuttgart 2000 (Theologischer Kommentar zum Neuen Testament Bd. 4), 381.

⁴ Veerkamp, Abschied 158.

Gegenseitigkeit ist das gegenseitige ‚Anerkennen‘ zwischen VATER und Hirten. Denn ginoskein bedeutet: sich anerkennen und sich vertrauen. Das Grundverhältnis zwischen dem Gott Israels und dem Messias bestimmt alle anderen Verhältnisse. Kennen, anerkennen, vertrauen bedeutet in der Konsequenz: seine Seele einsetzen.“⁵

Johannes geht es auch hier um die Verbindung des Messias zu Israels Gott. Das Eins sein mit dem Vater heißt, sich die Schafe ‚zu eigen‘ zu machen, die Schreie Israels zu hören, ihr Leid zu erkennen und sie hinauszuführen, damit sie „das Leben haben“. Der Beschreibung des guten Hirten liegt die Schrift zugrunde, in Ezechiel 34,23 lesen wir: *23 Ich werde über sie einen einzigen Hirten einsetzen, der sie weiden wird, meinen Knecht David. Er ist es, der sie weiden wird. Er ist es, der für sie Hirt sein wird.*

Durch die beiden Bilder Tür und Hirte macht Johannes deutlich: Als der gute Hirte ist Jesus die Tür zur Befreiung, durch die Israel gerettet und auf die Weide geführt wird, auf der es sich nähren kann, um als befreites Volk zu leben.

16 Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Stall sind; auch sie muss ich führen und sie werden auf meine Stimme hören; dann wird es nur eine Herde geben und einen Hirten.

Bei den anderen Schafen geht es nicht um die Heiden, also Menschen aus den Völkern, die mit Israel als Kirche aus Juden und Heiden vereint werden sollen. Vielmehr ist das nach der Zerstörung Jerusalems zerstreute Israel im Blick. Es soll vom Messias Jesus als Gottes Volk gesammelt und geeint werden. Das schließt nicht aus, dass auch nicht-jüdische Menschen wie die Griechen aus Joh 12,20ff hinzukommen. Dadurch entsteht aber nicht eine von Israel getrennte Kirche. Vielmehr gehören sie zu Israel als Gottes Volk.

17 Deshalb liebt mich der Vater, weil ich mein Leben hingebe, um es wieder zu nehmen.

18 Niemand entreißt es mir, sondern ich gebe es von mir aus hin. Ich habe Macht, es hinzugeben, und ich habe Macht, es wieder zu nehmen. Diesen Auftrag habe ich von meinem Vater empfangen.

Als der ‚gute Hirt‘ handelt Jesus in Einheit mit dem Vater. Er „liebt“ ihn, d.h. ist mit ihm solidarisch, weil er mit dem Vater und mit Israel solidarisch ist bis zur letzten Konsequenz der Hinrichtung am Kreuz der Römer. Das hat er – eins mit dem Auftrag, den er vom Vater empfangen hat – von sich aus getan. Vom Vater hatte er die Vollmacht, es hinzugeben. Deshalb hat ihm niemand das Leben entrissen. Dazu hatten die Römer keine Macht. Und er hat die Vollmacht, das Leben vom Vater, der in auferweckt, wieder in Empfang zu nehmen.

⁵ Veerkamp, Abschied 159.

19 Wegen dieser Worte kam es unter den Juden erneut zu einer Spaltung. 20 Viele von ihnen sagten: Er ist von einem Dämon besessen und redet im Wahn. Warum hört ihr ihm zu? 21 Andere sagten: So redet kein Besessener. Kann ein Dämon die Augen von Blinden öffnen?

Mit der erneuten Spaltung weist Johannes zurück auf die Spaltung, die im Streit um die Heilung des Blinden entstanden war (Joh 9, 16ff). Die Linie der Spaltung verläuft zwischen denen, die Jesus für besessen halten, und denen, die dem messianischen Zeichen vertrauen, dass in der Heilung des Blinden zum Ausdruck kam. Ist Jesus einer, der in einem blinden Wahn redet, oder ist er das Licht der Befreiung, das die Finsternis der römischen Herrschaft ausleuchtet und aufdeckt, was sie an Un-Taten verbirgt.

Zusammengestellt von
Alexander Just